

## KULTUR

VON ANDREA HERDEGEN

**Wunsiedel** – Faust-Puristen sollten zu Hause bleiben. Die aktuelle Inszenierung bei Luisenburg-Festspielen in Wunsiedel ist nichts für sie. Wer seinen Klassiker lieber textlastig und reclamationstreu deklamiert haben möchte, sollte wissen: Damit kann der „Faust“ auf der Luisenburg nicht dienen. Er ist schillernd schrill und irritierend bunt. Nicht selten stellt er sogar optische Effekthascherei über Goethes Worte.

Fausts ehrwürdiges Studierzimmer wird auf der Felsenbühne im Fichtelgebirge zu Frankenstein's Labor. Den Text des Erdgeists, den der Gelehrte beschwört, ihm zu enthüllen, „was die Welt im Innersten zusammenhält“, teilen sich vier von Faust zum Leben erweckte Monster. Wild umtanzen sie ihn, den Verzweifelten, den lebensmüden rastlosen Sucher. Faust, schon vor 200 Jahren bei Goethe ein moderner Mensch, will immer mehr: mehr Erkenntnis, mehr Vergnügen, mehr Geld, vielleicht mehr Liebe, auf jeden Fall mehr Sex.

## „Tierischer als jedes Tier“

Für den Teufel ist dieser Begehrende ein gefundenes Fressen. Mephistopheles – von Viola von der Burg als Mephisto im schwarzen Frack mit glitzernden Hotpants und Netzstrümpfen gespielt, dann wieder als Mephisto im sexy roten Abendkleid – fällt es nicht schwer, den desillusionierten Wissenschaftler zu überreden, seine Seele zu verwerfen.

Er/Sie wird ihn „durchs wilde Leben schleppen“, ihm ermöglichen, „tierischer als jedes Tier zu sein“.

Faust weiß, worauf er sich einlässt. Er hat gesehen, wie sich vier artistische schwarze Pudel in den Teufel verwandelt haben. Er hat gehört, wie sich Mephisto in einem punktgerappten Monolog mit Nina-Hagen-Organ dazu bekannte, der Geist zu sein, „der stets verneint“. Faust schützt das Gift weg, mit dem er sich das Leben nehmen wollte. Er gibt dem Abenteuer eine Chance.

Grandios spielt Christian Sengewald die schicksalhafte Figur auf der Suche nach dem Sinn hinter einem Dasein, das er als Last empfindet. Hin und her geworfen ist er zwischen Todessehnsucht und wollüstiger Begierde. Die zwei Seelen in seiner Brust wollen ihn schier zerreißern. Seine Unersättlichkeit gewinnt.

In Auerbachs Keller trifft Faust auf eine Gruppe Angetrunkenen: Punker mit Clown-Nasen (Maske: Martin Rink), die gewaltbereit Baseballschläger schwingen. Sie schmettern das „Ratten-Lied“ als wär's der neueste Rammstein-Hit. Dann wird er umwirbelt vom bunten Gewimmel einer Anti-Corona-Maßnahmen-Demo samt Aluhut-Trägerin und verbaler Scharfmacherin mit Megafon: „Sie streiten sich, so heißt's, um Frei-



## Ein fiebriger Alptraum

**FESTSPIELE** Nichts für Puristen: Die Luisenburg-Inszenierung stürzt Goethes „Faust“ in eine bildgewaltige Wunderwelt.

heitsrechte. Genau beisehen sind's Knechte gegen Knechte.“

In der Hexenküche schließlich wird Faust durch Magie verjüngt. Der greise Gelehrte verliert sein langes graues Haar und seinen wallenden Umhang. Jetzt ist er ein begehrenswerter schwarzlockiger Jüngling mit Glamrock-Glitzerhose. Die bizarre Hexenschar (in den Rollenausschreibungen hieß es zweifellos bei „m/w/div“ nicht „oder“ sondern „und“) umstößt den Wieder-Jungen.

Allen voran die Oberhexe (Matthias Zeeb) mit plakativen Riesenbrüsten, die den Cone-Bra von Jean Paul Gaultier, mit dem Madonna einst einen skandalösen Auftritt hinlegte, weit in den Schatten stellen (Kostüme und Bühnenbild: Jose Luna, der seine Fantasie hemmungslos mit sich durchgehen ließ). Im Hintergrund fliegen Geister durch die Luft,

Biermeier macht den Klassiker zur Zirkus-Vorstellung.

## Schuldbewusste Sünderin

Dann sieht Faust das Mädchen im Wald, jung, schön, anmutig wandelnd im Kapuzenmäntelchen aus rotem Lack. Eine Märchengestalt. Ein „unschuldig Ding“. Faust will sie haben, doch Mephisto streckt nur zitternd die Arme in die Höhe. Über so viel fromme Unschuld hat er keine Gewalt.

Janina Raspe spielt die Figur und ihre Wandlung von der frommen Jungfrau zur schuldbewussten Sünderin großartig, zunächst mit viel Girlie-Gezappel und Gefühlschaos, „weiß weder was sie will noch soll“. Aufgeregt tollt sie über die Bühne, mit rosa Leggings unterm Reifunterrock. Gretchen ist ein Mädchen im freien Fall. Sie schiebt ihr christliches

Christian Sengewald sucht als Faust verzweifelt nach dem großen Sinn im Leben.

Foto: Luisenburg-Festspiele/Florian Miedl

nicht auf Besen, sondern hochgewirbelt vom Schleuderbrett.

Regisseur Christoph

Gewissen beiseite und gibt sich Faust hin. Sie wird – unwissentlich – ihre Mutter töten, ihren Bruder in den Tod treiben und später – wissentlich – ihr uneheliches Kind ertränken. Im Kerker sitzt sie schließlich völlig verwahrlost im zerschissenen Büßerhemdchen und weigert sich, von Faust gerettet zu werden: „Für mich ist nichts zu hoffen.“ Mephisto beobachtet die Szene, hoch oben auf einem Granitblock stehend. Jetzt sieht man zum ersten Mal seine Teufelshörner.

Die Luisenburg-Inszenierung hat „das tolle Zeug, die rasenden Gebärden“ zur Hauptsache erhoben und aus dem „Faust“ ein – staunenswertes und kurzweiliges – Spektakel gemacht, in dem der suchende Gelehrte von einem irrwitzigen Event zum anderen hetzt wie in einem fiebrigen Alptraum. Die Kraft des Textes, um die sich vor allem Sengewald und Raspe bemühen, wird der schrillen Optik einer bildgewaltigen Wunderwelt geopfert. Großes Kino für alle, die so etwas mögen.

## AUSSTELLUNG

## Dürer in Aachen

**Aachen** – Auf eine Reise in die Zeit vor 500 Jahren begibt sich das Suermondt-Ludwig-Museum in Aachen. Die Ausstellung „Dürer war hier – eine Reise wird Legende“ (18. Juli bis 24. Oktober) beschreibt den etwa einjährigen Aufenthalt des Malers Albrecht Dürer von 1520-21 im Rheinland und in den damaligen Niederlanden.

Sein Reisetagebuch sowie die in der Zeit entstandenen Bilder werden in 190 Exponaten vorgestellt. „Sichtbar wird, wie Dürer lebt, wen Dürer trifft, was Dürer begeistert“, verspricht das Museum. Zu sehen sind etwa 90 von Dürers Arbeiten. *dpa*

## KINO

## In der Kneipe schlagen sich zwei Männer ihre Lebenslügen um die Ohren

VON JULIA KILIAN, DPA

**Berlin** – Es ist natürlich ein kluger Schachzug. Im Psychothriller „Nebenan“ spielt Daniel Brühl einen Mann, dessen Biografie doch stark an ihn selbst erinnert. Nehmen wir die Anfangsszene: In einer Berliner Loftwohnung steht ein gut aussehender Schauspieler, der Daniel heißt und zufällig auch Spanisch kann. Er bereitet sich auf ein Vorsprechen für einen Superheldenfilm vor.

Weil Daniel noch Zeit bis zum Abflug hat, wartet er in der Kneipe um die Ecke. Da hängt ein Werbeschild für „Schultheiss“-Bier und die Wirtin begrüßt ihn mit „Na, Meister“. An der Theke wartet Bruno – gespielt von „Babylon Berlin“-



Peter Kurth (l.) und Daniel Brühl duellieren sich in dem Spielfilm „Nebenan“.

Foto: Reiner Bajo, dpa

Darsteller Peter Kurth. Während Daniel also telefoniert und wartet, spricht Bruno ihn an.

„Kann ich ein Autogramm haben?“, fragt Bruno trocken. In den nächsten anderthalb Stunden wird Bruno nicht nur Daniels Arbeit demontieren („Na ja, Sie machen das auch

nicht gut“), sondern auch dessen Leben. Es wird böse und durchaus unterhaltsam.

Daniel Brühl spielt einen Mann, der auch etwas mit ihm selbst zu tun hat, zumindest wenn man Biografisches anschaut. Der Schauspieler, der mit „Good Bye, Lenin!“ be-

kannt geworden ist, hat es bis nach Hollywood geschafft. Nun hat er mit „Nebenan“ erstmals selbst Regie geführt.

## Drehbuch von Daniel Kehlmann

Der Film, der auf der Berlinale lief und nun ins Kino kommt, ist erstaunlich gut geworden.

Vielleicht liegt das zu einem Teil daran, dass die Erwartungen gedämpft sind, wenn Schauspieler plötzlich zusätzlich die Regie übernehmen. Vor allem aber liegt es an den Schauspielerrinnen und Schauspielern und der ziemlich guten Geschichte. Schriftsteller Daniel Kehlmann („Tyll“) hat das Drehbuch geschrieben, nach einer Idee von Brühl. Brühl kennt die Geschichten über Verdrängung in Großstädten – und das Gefühl,

## Nachrichten

### Leipziger Oper plant kommende Spielzeit

**Leipzig** – Nach monatelangen Schließungen wegen der Corona-Pandemie plant die Leipziger Oper ihre neue Spielzeit, in der das Werk Richard Wagners im Mittelpunkt stehen soll. Alle 13 Bühnenwerke des Komponisten sollen im Rahmen der Festtage „Wagner 22“ aufgeführt werden, wie Intendant Ulf Schirmer am Donnerstag bei einer Pressekonferenz sagte. „Die Nachfrage ist bislang überwältigend. Das haben wir in diesen Jahren noch nicht erlebt.“ Für Schirmer, der seit 2011 als Intendant die Leipziger Oper prägt, ist es die letzte Saison. In den kommenden Monaten soll es einen geordneten Übergang mit dem Nachfolger Tobias Wolff geben. *dpa*

### Ulrich Greb bekommt Großen Kulturpreis

**Düsseldorf** – Der Regisseur und Intendant des Moerser Schlosstheaters, Ulrich Greb, erhält in diesem Jahr den Großen Kulturpreis der Sparkassen-Kulturstiftung Rheinland. Die mit 30 000 Euro dotierte Auszeichnung werde Greb „für hohe künstlerische Innovation ebenso wie für die Auseinandersetzung mit aufkommenden gesellschaftlichen Themen, an die er das Publikum mutig und umsichtig heranführt“ erhalten, teilte Landrat Thomas Hendele, Vorstandschef der Kulturstiftung, am Donnerstag mit. *dpa*

### Harry und Meghan planen Serie auf Netflix

**Los Angeles** – Prinz Harry (36) und Herzogin Meghan (39) produzieren für den Streaming-Dienst Netflix ihre erste Animations-Serie. Über seine Stiftung Archewell gab das Paar am Mittwoch das geplante Projekt mit dem Arbeitstitel „Pearl“ bekannt. Es geht um die Abenteuer eines zwölfjährigen Mädchens, das auf seinem Weg von historisch wichtigen Frauen geprägt wird. Wie viele jungen Mädchen müsse auch ihre kleine Heldin zahlreiche Herausforderungen meistern, schrieb Meghan in einer Mitteilung. Sie ist als Schöpferin und ausführende Produzentin an Bord. Unter den Mit-Produzenten ist David Furnish, Ehemann von Elton John, der an dem Animationsfilm „Gnomeo und Julia“ mitwirkte. *dpa*